Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 241 (1968)

Artikel: Späte Reue
Autor: Coleman, Cecil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657729

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CECIL COLEMAN

Späte Reue

«Gut, Hauser, wir entlassen Sie jetzt. Ausgesprochen mustergültig haben Sie sich bei uns nicht verhalten. Und dass Sie absolut keine Reue zeigten, gibt uns schwer zu denken. Trotzdem, wir wollen es versuchen. Sie sind ein guter Automechaniker, das wissen wir. Hier haben Sie ein Empfehlungsschreiben. Ausserhalb der Stadt, an der Hauptstrasse Ost steht die kleine Autogarage von Max Meier. Er hat eine tüchtige Kraft nötig. Er erklärte sich bereit, Sie einzustellen. Wenn Sie sich gut verhalten, haben Sie dort eine Stelle fürs Leben. Sie können sich eine Existenz aufbauen, der Meier ist schon recht alt und hat keine Nachkommen. Für einen tüchtigen Mechaniker ist das Geschäft ein Geschenk. Ich denke, dass Ihnen die sechs Jahre hinter Gittern genügen werden, und hoffe...»

«Sind Sie fertig? – Mich verlangt nach frischer Luft.»

Direktor Luginbühl von der Strafanstalt schaut dem entlassenen einstigen Sträfling kopfschüttelnd nach. «Ein Unverbesserlicher – bornierter Kerl – werden den bald wieder hier haben, aber dann...»

Heinz Hauser blinzelte in die Sonne, zog tief die Luft durch die Lungen und mit einem heftigen Stoss entleerte er sie von der Zuchthausluft.

«Blöder Kerl, der Alte. Soll mit seinem stumpfen Vortrag vor die Heilsarmee und Zeugnis ablegen über ein gefallenes Leben... Reue? Der ist aber komisch! Was nützt die Reue? Für unsereins ist sie nur ein Hemmnis bei der Arbeit. Und an den alten Kasten von einer Autobude will er mich verschachern, damit mich die Kerle immer unter den Augen haben und damit mich dort alle anstaunen können, mich, den Zuchthäusler. – Nein, ohne mich! – Vorerst hau' ich's mal an den Fluss hinunter, hatte dort vor sechs Jahren ein Mädchen, ein gutes Ding. Zwar eine Heultante und Betschwester, aber nicht knauserig. Soll mir vorerst über die ersten Magenschwächen hinweghelfen...» Heinz dehnte und reckte die Glieder. Seinen Monolog hielt er halb brummend, halb nur gedacht an die Sonne. Dann bewegte er seine langen Beine schlendernd Richtung Fluss. Er sah wieder gut aus. Man hatte ihm seine Kleider gepflegt, und die Zuchthauskost liess keinen mager werden.

Eigentlich ein ganz gewaltiges Gefühl, wieder frei zu sein. Der Fluss war immer noch der alte im Sonnenlicht gleissende Geselle, der träge und müde zwischen den Gärten der Arbeiterhäuschen sein Wasser dahinschob. – Dort drüben in einem dieser Häuschen wohnte sie. Ob sie noch da war? Er hatte Zeit, sehr viel Zeit zum Warten.

Eine alte Frau setzte sich zu ihm auf die Bank. Sie strickte an einem Strumpf.

«So sollte man es haben, wie Sie. Haben wohl Ferien?»

«Man kann dem schon so sagen. – Sind Sie hier aus der Gegend?»

Nur für Schwindelfreie
Die Hochradgruppe des Zirkus Knie besorgt Einkäufe in Zürich.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

Die Frau wies mit der Kinnspitze auf eines der Häuschen.

«Hier wohnte doch früher einmal eine Marie Schreier; ist die immer noch da?»

«Die ist noch da, ja. Vor fünf Jahren starb ihre Mutter und vor einem Jahr der Vater.»

«Nun ist sie wohl allein?»

«Allein? – Sie werden wahrscheinlich bald sehen, ob sie allein...»

Beide fuhren erschreckt zusammen und Heinz' Hut flog von einem Stein getroffen in hohem Bogen gegen das Flussbord, er war ganz verbeult. Hinter einer Staude hervor hörte man Kinderlachen. Aber als Heinz aufschnellte und hinter die Staude rannte, sah er nur noch einen Hosenboden über den nächsten Gartenhag verschwinden.

«Da haben Sie ja nun die Bekanntschaft von Maries Bub gemacht.»

«Maries Bub? – Ist sie denn verheiratet?»

«Verheiratet, die? – Nein, das ist ein Uneheliches. Den Vater soll man nicht kennen, darum hat sie ihn auch nicht angezeigt. Er ist nämlich ein Zuchthäusler. Sie wollte sich und dem Kinde die Schande ersparen. Schande – gerade als ob diese so nicht gross genug wäre. Aber wir fanden bald einmal heraus, dass es der Kerl ist, den sie vor sechs Jahren eingekapselt haben.»

«Dann ist sie also mit dem Buben ganz allein?»

«Ja, sie arbeitet in einer Fabrik, und ich soll auf den Bengel für einige Franken Monatslohn aufpassen. Aber der kleine Schlingel schlägt ganz seinem Vater nach. Es würde mich nicht wundern, wenn...»

Diese alte Ölmühle in Böttstein AG war bis vor fünf Jahren noch in Betrieb. Die Fett- und Ölwerke Sais in Steffisburg kauften sie zur Feier ihres 50jährigen Bestehens und übergaben sie der Historischen Vereinigung des Bezirks Zurzach als Geschenk.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

Das Weglein entlang kam dann ein krausköpfiger Junge gehüpft, mit blanken Augen und einem verschmitzten Lächeln um den Mund.

«Da kommt er.»

Die Alte schnellte auf und griff nach dem Ohr des Kleinen.

«Sag, wer hat dem Herrn da mit seiner Steinschleuder den Hut vom Kopf geschossen, sag...?»

«Nicht ich... au! Tante Vreni, sicher nicht ich...»

«Geh wasch dich und mach dich sauber, deine Mutter kommt bald zum Mittagessen aus der Fabrik heim.»

Heinz grüsste kurz die alte Frau und zog sich dann hinter einen Strauch am Flussbord zurück.

Marie hat also einen Buben. Und dass dieser Bub sein Sohn ist, daran kann man nicht zweifeln, wenn man die beiden Gesichter vergleicht. – Und Marie muss in einer Fabrik arbeiten, und der Kleine ist den ganzen Tag über allein oder nur in der Obhut der alten Frau.

Auch er, Heinz, war als Kind immer allein, auch seine Mutter musste arbeiten. Man hat dann da so alles mögliche angestellt, und man schlitterte nach und nach in... Herrgott, und der Bub soll ihm nachschlagen! Der Bub hat keinen Vater und die Mutter tagsüber fort! Soll das Kind das gleiche Schicksal haben wie sein Vater? Ein herziger Bub übrigens und gross für sein Alter und stark. – Die Welt ist verrückt, die Welt ist gemein und... und... Aber ist sie das wirklich? Wer ist denn die Welt, und wer ist schuld am Schicksal dieses Kindes...?

Über den Fluss hallten die Zwölfuhrschläge der Kirche auf der andern Seite. Vor einer geraumen Weile hatte die Fabriksirene geheult. Heinz schaute vorsichtig durch die Stauden. Marie warf die Gartenpforte hinter sich zu und schritt müde das Weglein dem Häuschen zu. Dort wurde die Türe plötzlich aufgerissen, und heraus stürmte der Krauskopf. Er warf sich in die ausgestreckten Arme der Mutter, schlang seine Ärmchen um deren Hals...

Einige Male schluckte Heinz trocken, und seine Augen saugten sich fiebernd an diesem Bild fest.

Soll dieses Kind dort, soll sein Bub auch einmal ins Zuchthaus, soll seine Mutter, die Marie, auch einmal vor Gram sterben?

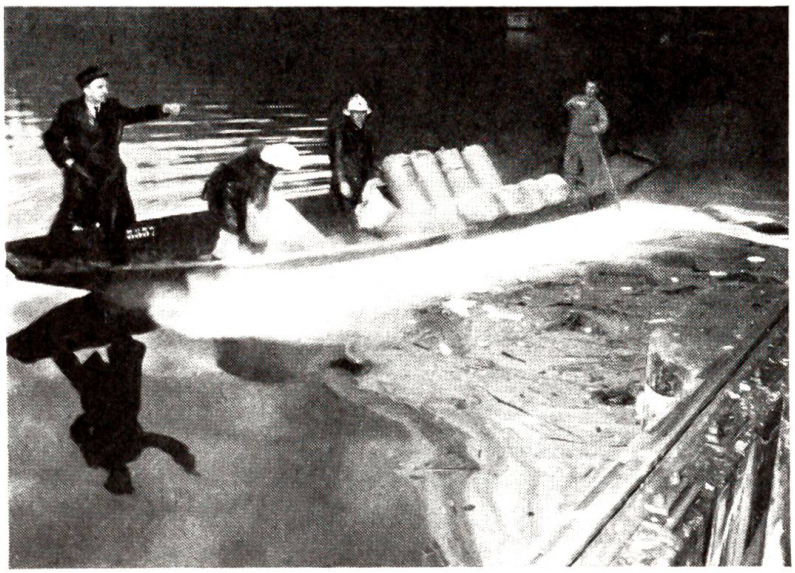
Über die Mittagszeit war es ganz still am Fluss, nur dann und wann das müde Zwitschern eines Vogels, die Geräusche von Enten oder das Quaken eines Frosches. Heinz lief am Ufer entlang. Er lief sehr weit. Sein Innerstes war in hellem Aufruhr. Reue? Heinz biss die Zähne aufeinander, dass sie knirschten. Es würgte ihn im Halse. Ein Gefühl, das er seit seinen Kindertagen nicht mehr kannte, schlich sich in seine Brust. Er lief dem Fluss entlang wieder zurück, dann auf und ab. Es gab Leute, die den Kopf schüttelten ob diesem Verrückten.

Aber am Abend stellte sich Heinz dem alten Mechaniker an der Hauptstrasse Ost.

Er arbeitete Wochen unermüdlich und gönnte sich keine Ruhe. Er wollte vergessen. Aber immer wieder sah er das Bild aus dem Garten von Marie vor seinen Augen. Er konnte nicht vergessen. Und er wurde fast krank, so dass der Meister ihn mahnen musste, besser auf seine Gesundheit achtzugeben. Der Alte war zufrieden mit seinem arbeitsamen und sehr tüchtigen Mechaniker. Auch die Kunden waren es, und dementsprechend wuchs ihre Zahl. – Wenn er einmal zu heiraten gedenke, könne er die Wohnung über der Werkstatt haben, er, der Meister, begnüge sich dann mit einem Zimmer. Es lag dem Meier viel daran, den jungen Mechaniker behalten zu können.

Einige Wochen später schlich sich am Abend, im Schutze der Dunkelheit, Heinz mit klopfendem Herzen durch den Garten Maries, und zaghaft pochte er an die Türe. Lange Zeit blieb er drinnen. Nun sah man oft abends – und das war ungewohnt – noch spät Licht im Häuschen. Nach drei Monaten hiess es in der Nachbarschaft, Marie habe das Haus verkauft.

In der Wohnung aber über der Autogarage fand Marie die Erfüllung ihres Sehnens, ihr Bub einen guten Vater... Und des Zuchthausdirektors Prophezeiung traf nicht ein.



Die Feuerwehr der Stadt Bern bei der Bekämpfung der Ölverschmutzung im Wohlensee.
Photo W. Nydegger, Bern